

Düstere Propheten Europas ; Thesen zum deutschen Problem

Autor(en): **Heidingsfelder, Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **49 (1955)**

Heft 1-2: **Verantwortung für Europa**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sicht adäquat handeln sollten (und wie nötig wäre das nicht!), das vermöchten wir erst, wenn wir tiefer in die Sozialpathologie und die Heilslehre menschlicher Ordnungen eingedrungen wären. Aber die stecken erst in den Anfängen. Das ist nicht zuletzt eine Wirkung des ganz erheblichen Widerstandes, den eine Erkrankung der Gesellschaft ihrer Erhellung und Bewältigung entgegensetzt. Und auch diesem Widerstand ist es vermöge seines repräsentativen Gruppencharakters gelungen, seine destruktive Art so weit zu rationalisieren, daß er nahezu, wenn nicht ganz, konstruktiv erscheint.

Ganz zum Schluß möchte ich noch zwei Bemerkungen machen: Einmal, daß die Kirche in den letzten Jahrhunderten kaum noch ein Organ für den Leib und das leibhaftige Wesen gehabt hat! Dadurch hat sie das Geistliche in das Geistige und das Christentum in Idealismus verwandelt, in Sonntagschristentum, das den materialistischen Alltag verdeckt. Die Sowjets aber sind, wie auch Rosenstock bemerkt, eifersüchtige Wächter gegenüber einem bloß materiellen «Zion». Sie sind unter anderen sozusagen Anti-Sonntags-«Geistliche».

Und zum andern dies: Die Vereinigten Staaten gewinnen nur langsam die Möglichkeit, aus ihrer Gruppe herauszutreten und mit andern Gruppen in echte Beziehung zu treten. Ihr Gruppengeist ist getragen von dem, was wir liberale Demokratie nennen. Die scheint aber, wie wir sahen, der universalen Bürgerkriegssituation, die die Weltsituation heute bestimmt, nicht gewachsen zu sein.

Auch das sind zwei Punkte, die die sozialpathologische Situation Berlins und damit Deutschlands und Europas bestimmen.

Es besteht so wahrlich von allen Seiten Grund genug, diese Situation nicht zu vergessen und sie uns immer tiefer und brennender einzuprägen. Grund genug, ihrer weitreichenden Vorgeschichte und ihrer Zukunftsträchtigkeit, ihren inneren und äußeren Möglichkeiten nachzusinnen und die Mittel zu entwickeln, die es erlauben, dieser Situation wirklich gewachsen zu sein.

Wilhelm Kütemeyer

Düstere Propheten Europas

I.

Der katholische Bereich hat schon im Ersten Weltkrieg einen prophetischen Geist sein eigen nennen dürfen, dessen tiefer Blick sich von keinen Siegen täuschen ließ und dessen Kühnheit auszusprechen wagte, was sich die Besten kaum eingestehen mochten: daß es mit Europa und seinem Christentum traurig bestellt war: *Theodor Haecker* hieß der Mann, der im Jahre 1917 das Wort ergriff zu einer vernichtenden Kritik des deutschen «Systems» und zu einer Vorschau auf eine

düstere Zukunft. Haecker war als Kulturphilosoph damals erst in einem kleineren Kreis bekannt geworden; er gehörte zu einem Kreis um den «Brenner», einer Innsbrucker Zeitschrift, und hatte sich als Kierkegaard- und Newman-Übersetzer einen Namen gemacht. Dieser große Liebhaber der deutschen Sprache hatte von Anfang an in Opposition zu einer «Deutschheit» gestanden, die im Machtwahn sich be- rauschte und ihre Christlichkeit vor allem im Dienst an diesem Wahn glaubte beweisen zu sollen. Dieser wahrhaft antichristliche deutsche Geist war Theodor Haecker in tiefster Seele verhaßt, und er scheute sich nicht, ihm mit tödlichem Zorn zu Leibe zu rücken, wo immer sich dazu Gelegenheit bot.

Wir vermögen hier nur einen Einblick in die Gedankenwelt dieses prophetischen Menschen anhand einiger Zitierungen zu geben, die ihn besonders kennzeichnen:

«Es kann nicht, abgesehen von der Technik und Organisation, für Familie, für Volk und Staat, eine im Wesen andere christliche Ethik geben als für den einzelnen. Ich möchte doch den Theologen sehen, der mir das im Ernst abstreiten will; freilich gibt es Theologen, mit denen man so wenig rechten kann wie mit Automaten oder mit Maschinengewehren; so können sie wohl meinen, die Gebote des Evangeliums seien für die imaginären Bewohner des Mars bestimmt und nicht für uns Menschen. Aber alle Gebote des Evangeliums gelten genau ebenso für Völker und Staaten wie für einzelne.»

*

«Denn das steht fest: Wer immer behauptet, daß Menschen, die das Evangelium wirklich leben, den Krieg mitmachen können, der ist der gotteslästerlichste und infamste Lügner, der die Sonne beleidigt, wer immer er auch sein mag. Wohin sind wir gekommen mit der schrecklichen Gleichsetzung einer politischen Sache mit einer christlichen, eines radikal bösen Staates mit der Kirche Christi!»

*

«Wenn da ein Professor, zur Abwechslung ein katholischer, schreibt: Möge unser Volk, das wie die erste Christengemeinde einer ganzen feindlichen Welt gegenübersteht . . . , so ist das mindeste, was man von einem christlichen Theologen verlangen kann, daß er wisse: daß die erste Christengemeinde leidend kämpfte und nicht mit dem Schwert, geschweige denn mit giftigen Gasen die Welt eroberte! So aber rechnen wir solche infam dummen Aussprüche dem nicht ganz zu verschweigendem Umstand zu, daß die ‚christlichen‘ Theologen einem Staat, dessen Christlichkeit von äußerster Fragwürdigkeit ist, dienen und schmeicheln müssen, weil sie von ihm ihre Gehälter beziehen.»

*

«Jene absolut antichristliche, schon seit Jahrhunderten immer wachsende, heute glücklich in Stinkgasen und U-Booten reif gewordene

Anschauung, daß für die Völker und Staaten Gewalt vor Recht gehe und die Vorschriften und Gebote Gottes und des Evangeliums überhaupt nicht gelten können, schuf die Möglichkeit jener schrecklichen Doppelnatur der Staatsmänner und Beamten, die am häufigsten in Deutschland zu finden ist.»

Die Deutschen aber waren damals längst ertaubt für eine solche Stimme; sie folgten anderen Propheten: ihren Generalen und Annexionisten, die auf Welteroberung ausgingen, gemäß dem «preußischen Beruf». So hörten sie während des Krieges Haeckers Wort so wenig wie nach dem Kriege, als er den Europäern unter den Christen dies Wort zurief:

«Die gute Europa ist wie die Mumie in Strindbergs Gespenster-sonate: sie kann einige Lieder pfeifen aus guten Tagen und hohe Worte plappern. Die gute Europa ist eine alte Vettel geworden, sie denkt nicht mehr, sie stinkt; sie verwechselt das, nämlich, weil es ähnlich klingt. Sie fügt nämlich die Worte schon lange nach ungefähren Lautassoziationen zusammen wie die echten Paralytiker; und lebt trotz Blut und Leichen in euphorischen Zuständen wie die echten Paralytiker.»

Welch ein Wort! Hat es sich nicht bestätigt bis auf diesen Tag? Ist nicht *dies* das realistische Bild des «christlichen Europa»? Das nur verdeckt wird von den hohlen Phrasen der «Abendländer», die heute mit Atombomben das christliche Erbe zu retten gedenken? Aber es ist ja ganz gewiß, daß auf diesem Wege das Ende kein anderes sein kann, als der große Haecker es vorausgesagt hat:

«Was von einem ehrlos schlachtenden Europa Rühmenswertes übrigbleiben wird, das werden ein paar Missionare sein, die das Wort Gottes weitertragen.»

Diese Missionare werden vermutlich aus Afrika oder Asien kommen und den Resteuropäern sagen, was denn Jesus Christus «eigentlich» gewollt hat.

II.

Es hat der gnädige Gott die Deutschen aber auch nach der zweiten Katastrophe nicht ohne einen prophetischen Menschen gelassen. Er lebt noch unter uns, wenn er es auch «aufgegeben» hat, zu den Deutschen zu sprechen, die sich wieder auf den Weg des Verderbens begeben haben: Es ist *Reinhold Schneider*, der große Geschichtstheologe und Dichter, der wegen seines Wortes von seinen eigenen Glaubensgenossen diffamiert worden ist. Auch von ihm seien nur ein paar Worte zitiert, die die Situation erhellen und uns zeigen können, wohin wir hier und heute getrieben werden. Schon sehr früh hat er auf das Verderbliche einer Hinwendung nach «Atlantis» hingewiesen:

«Die Hinwendung Europas zum Atlantik, eine Gebärde der Angst, die Europas tiefste Erniedrigung ausdrückt, mag in dieser Stunde ver-

ständig sein. Sie ist gleichwohl ein Unglück, eine *Ablösung vom Wurzelgrunde*, die jede Selbstbehauptung unmöglich zu machen droht. Indem wir übers Meer blicken, von dem uns Hilfe kommen soll, vergessen wir, was wir im Rücken haben . . . Wir befinden uns auf der Flucht vor dem Erbe, auf der Flucht zum Atlantik, auf der Flucht zur Sicherheit . . . Die Erhaltung des Menschentums unserer Herkunft sollte uns größere Sorge bereiten als die Beschaffung der Waffen, die in einem jeden Falle, auch wenn sie siegen, dieses Menschentum zerstören.»

Er hat dann insbesondere sein Volk, die Deutschen, immer wieder zur Gewissenserforschung zu bringen versucht, mit Worten wie diesen:

«Wenn wir Geschichte und Geistesgeschichte unseres Volkes unbestechlich durchforschen, werden wir unheimlich-gespensartigen Vorbereitungen der *nihilistischen und todessüchtigen Vergötzung der Macht* und der ihr gemäßen Entwürdigung des Menschen an vielen Orten begegnen, aber auch Geistern, die ihnen widersprachen und zum Schaden aller nicht gehört wurden . . . Wollen wir diese Erscheinung unserer Geschichte überwinden, so müssen wir Personen, Erscheinungen, Staats- und Machtformen verwerfen, die in die tödliche Kurve dieser Jahre weisen und sie eingeleitet haben.»

*

«Unsere Auseinandersetzung mit *Adolf Hitler* ist nicht zu Ende und kann nicht zu Ende sein; in gewisser Weise sind wir vor der Ewigkeit mit ihm verbunden. In ernstlicher Gewissenserforschung müssen wir trachten, frei zu werden.»

*

«Auf dem eingeschlagenen Wege der Remilitarisierung wird sich eine Denkweise, werden sich Vorstellungen und Machtformen wieder einstellen, deren Überwindung gehofft werden konnte! Zum erstenmal wäre ein Teil des deutschen Volkes – und vielleicht das ganze – bereit gewesen, einen anderen Weg zu gehen; von dem Glauben, daß in der Aufhäufung, Steigerung, Ausbildung militärischer Macht der Sinn des Staates (und wie bald der Sinn des Daseins!) liege, sich loszusagen. Die Richtung, die nun eingeschlagen wurde, ist für die innere Entwicklung unseres Volkes eine sehr große Gefahr: das ‚Zu früh‘ steht auf jeden Fall über dem Tore. Solange ein Volk geteilt ist, kann eine Regierung sich nur legitimieren, indem sie die Einheit an die erste Stelle setzt, vor alle Pakte und Rüstungen, die den Spalt nur vertiefen, die Gefahr nur steigern können; als eine Regierung des ganzen Volkes ist eine Regierung nur legitimiert, wenn die Einheit vollzogen ist in Freiheit!»

Und dann rief er zum neuen Gehorsam, indem er auf unsere Brüder in jenen vorkonstantinischen Zeiten hinwies, die noch wußten, daß sie keinesfalls zum Schwertdienst in die Welt gesendet waren:

«Entweder wir entschließen uns zum unbedingten Gehorsam gegen Jesus Christus oder wir haben kein Recht, uns *Verteidiger des Christentums* zu nennen. Verteidiger können wir ohnehin nicht sein; wir können nur Zeugen sein der Wahrheit.

Die kleine Schar der von Jesus Christus Gesendeten ging (damals) in die Welt, ausgerüstet mit seinem Frieden, der sein und ihr Schwert war; das Schwert, das Blut vergießt, war ihnen verboten. Es ist ihnen auch heute verboten, trotz allen Bemühungen, es zu rechtfertigen. Schwert ist ja nur noch ein Bild. Wer heute Schwert sagt, meint den Tod der Völker in unaussprechlichem Grauen: er meint ein Nein an Jesus Christus, das nicht überboten werden kann. Das Leiden unterm Unrecht, die Marter der Zeugen, die Verfolgung der Friedfertigen sind Glorien des Gottesreiches. Die Wiederherstellung der Gerechtigkeit durch die Waffe dieser Zeit ist ein Greuel in Ewigkeit.»

Aber die um politische Macht besorgten, restaurationsbeflissenen deutschen Bürger und Kleinbürger hörten ihren Propheten nicht. Im Gewühle des Wiederhoch- und -davonkommens kraft ihrer «Tüchtigkeit» glaubten sie auf einen Propheten keine Rücksicht nehmen zu müssen: «Hauptsache, wenn's wieder rund geht!» So sind wir wieder an dem Ort angelangt, an dem schon die Nibelungen standen, denen der Dichter in seinem Drama «Die Tarnkappe» sagen läßt:

«Euer Väter Glaube habt ihr längst verlassen, und einen neuen faßt ihr nicht. Wie wollt ihr glauben mit verderbten Herzen? Gespaltenen Sinns, bereit, euch zu verlassen, von Angst und Gier verbrüdet, nicht von Himmelsmächten; verbrüdet nur vom Leid und Wahn der Macht, die euch wie Wasser durch die Finger rinnt! Meint ihr, das Schwert erzwingt's? Ihr ruft es ja herauf. Es wächst zum Turm empor, der niederschmettert, wenn er an den Himmel streift.»

So zeigt sich nur ein düsteres Schicksal dieses Volkes und mit ihm Europas, dessen zerrissenes Herz dieses Volk symbolisiert. Wir haben versucht, in ein paar Thesen im Anschluß an diesen Aufsatz die Lage hier und jetzt und die Perspektiven zusammenzufassen. Es wird alles davon abhängen, ob es gelingt, das zerrissene Herz wieder zu vereinigen und dann eine Heilung einzuleiten. Gelingt das nicht (mehr), so wird uns und Europa der Abgrund verschlingen.

Optimismus wäre in dieser Lage Ruchlosigkeit. Wir haben uns ihr als Realisten zu stellen und uns als Christen zu bewähren, auch im Untergang.

Thesen zum deutschen Problem

1.

Unser größtes Übel ist die Teilung Deutschlands. In ihr tritt als Ausdruck der inneren Zerrissenheit die Schizophrenie des deutschen Volkes politisch in Erscheinung.

2.

Wird die Teilung nicht beseitigt, ist der Untergang Deutschlands in selbstmörderischer Verzweiflung gewiß.

3.

Die Zeichen mehren sich, daß die Teilung nicht beseitigt wird, da es den Anschein hat, daß

- a) die Welt-Machtblöcke die Teile als Beutestücke in ihrem Machtkampf zu benutzen gedenken;
- b) die Deutschen sie nicht zu beseitigen vermögen, wegen a) und wegen ihrer Schizophrenie;
- c) die Deutschen die Beseitigung der Teilung auch nicht genügend betreiben, weil sie ihnen entweder gleichgültig ist oder sie sie bei den Machtblöcken «integriert» hat.

4.

Überwunden geglaubte verderblichste Dämonien kommen (infolge der Zerreißung) wieder herauf: Nationalismus, Nazismus und Militarismus erheben ihr Haupt. (Matth. 12, 43 ff.)

5.

Die Verhärtung der Teilungsfronten wird die Dämonen immer mehr stärken, und der schizophrene Wahn wird sich ihrer bedienen, «um die Einheit herzustellen».

6.

Wenn die Weltmächte glauben, sich der deutschen Schizophrenie im Machtkampf bedienen zu können, werden sie inne werden, daß der Wahn sie selbst ergreifen wird. Die ganze Welt wird dann im Wahnsinn (des Dritten Weltkrieges) enden.

7.

Die politische Wiedervereinigung wäre nicht identisch mit Heilung. Man kann auch Dämonen nicht politisch bannen. Aber die politische Wiedervereinigung und Neutralisierung wäre die unumgängliche Voraussetzung einer Heilung.

8.

Das große Heilmittel gegen Spaltungswahnsinn und Dämonie ist das Christentum. Aber es ist schon lange ohne Kraft, fades (Bürger-) Salz und schales (Brauchtums-) Wasser.

9.

Jeder, der sein eigenes zerrissenes Herz heilt, wird das soziale Übel der Teilung Deutschlands an der Wurzel aufheben helfen. Andere (auf bloß äußere Anwendungen oder gar Gewaltkuren abgestellte) Rezepte werden nicht (mehr) helfen. *Georg Heidingsfelder*